

E Vorspruch

Autor(en): **Schmid, Gotthold Otto**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Schwyzerlüt : Zyttschrift für üsi schwyzerische Mundarte**

Band (Jahr): **17 (1954-1955)**

Heft 3

PDF erstellt am: **23.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-185478>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Schwyzerlüt

Zytschrift für üses Schwyzerdütsch

Erschynt 3 bis 5 mal im Jahr i Doppelheft

Redaktion: Dr. phil. G. Schmid, Fryburg im Uechtland, Jurastrass 40
Verlag: Schwyzerlüt-Verlag, Fryburg. Druck: Buchdruckerei Huber, Kerzers
Abonnemänt für 1955 Fr. 8.—, Usland Fr. 9.50

Einzelprys Fr. 3.90, Nr. 3., Postcheck II a 795 Fryburg
Adrässe für Briefe, Ms., Bstellige, Büecher: Dr. phil. G. Schmid, Fryburg i./Ue
Rückporto nid vergässe!

Fryburg, Summer 1955

17. Jahrgang Nr. 3

E V O R S P R U C H

Wer wott erklären und ergründe, warum und wieso e Gab, es Talent uf einisch ufwacht und ryfet, warum es grad zure bstimmte Zyt und am ne bstimmten Ort — und nid ehnder oder später, au nid anderswo — dütlech wird, sich bchymet und formet, afaht tönen und wirken und gli einisch schaffet und zügt für sy Zyt und für sys Volch? Wie wyt und wie töuf gange di Würzen und Chräft zrugge zu de Vätter und Vorfabre? Wie wyt luege sie vorus und nähmen üs vorewäg, was no für üs i der Nacht vom nächste Jahrhundert ligt? Mir wei aber weder em Josef Nadler no em Günther Müller, oder R. Unger, no anderne «Geisteswüesseschaftler» i däm Vorspruch i ds Handwärcb pfusche, we scho di gliche Fragen und Problem au für di schwyzerdütschi Dichtung wichtig und gültig si.

We me sit vilne Jahre hampfelewis Manuskript us der ganze Schwyz überchunt, we me überhoupt üsi richi und wärtvolli schwyzerdütschi Literatur e chli kennt und studiert, so muess eim z. B. ufga, wie grad Poesy und Prosa, aber e Blätz wyt au ds Theater, ganz ungleich verteilt si uf üser Landcharte. Gschichten und Brichte finde schynt's e maschtige Bode bsunders im Bärnbiet und bi de Solothurner. Der Meinrad Lienert isch dervo abcho, und i der Nord- und Ostschwyz isch, em Traugott Meyer, em Senn und Stutz Jakob, em Am Acher Ernst, em Sutermeister Otto u. a. z trutz, no kei rächtli Tradition i der Epik ufcho. Ganz öppis Bsunders isch natürlech der Albert Bächtold, wo uf ei Chlapf de Schaffhuser e Literatur und e Spiegel gschänkt het. Gueti Asätz und schöni Aläuf het es fasch überall gä, aber es het nid möge würzen und witeresschaffe, es het e keis Echo, e keis Mitga und Mitcho gfunde. — D Lyrik, widerume, het mängisch grad i däne Gebiet, wie ds Theater,

grüent, blüejt und gschaffet... Mir dörfen aber üsi Gedanke nid witers spinne, süsch chöme mir gwüss ganz vom Trom ab, oder mir sötti grad e Literaturgeschicht vom Schwyzerdütsche schribe.

Luege mir i der Ostschwyz e chli zrüg, so ghöre mir vom Chloster St. Galle z. B. vom Notker, wo syr dütsche Sprach so grossi Dienste gleistet het. Es paar hundert Jahr später wird der Heinrich Wittenweiler, wo schynt's e Thurgauer isch gsi, mit sym «Ring» (1425) berüemt, und no einisch es paar Jahrhundert nöcher bi üs isch der Ulrich Bräker, «der arme Mann aus dem Tockenburg» (1735—1798) i syr Not und Eifalt, i syr Längizyt, i sym Lehrjfer und i syr fromme Philosophy zum Erzeller, zum Mahner und Dichter, ja, gwüss obni zwölle, au bekannt und berüemt worde. Uf all Fäll het er di schönen und träfe «Freske», won ihm der Willy Fries 1953 z Wattwil gstiftet het, redlich verdient. Sie si au e Ruehm für sy Gmeind, wo a beidi grosse Sübn dänkt het und der eint dür en ander ehrt.

Im Kulturkreis vo St. Galle het sech im 20. Jahrhundert uf em Gebiet vom Schwyzerdütsch, d Maria Scherrer-Fässler als begabti Erzellere e Name gmacht, und i de lätzte Jahre het d Frau Frida Hilty-Gröbli mit ihrer wärtvolle Sammlung vo Gschichte «Am aalte Maartplatz z Sant Galle» e grossen und unerwarteten Erfolg gha. — E gueten Erzeller isch natürlech au der Chrüterpfarrer selig, der Johann Künzle gsi, was mir Euch 1951 ire grosse Nummer «Schwyzerlüt» usdütscht hei.

Hüt chunt sy Nichte, d Frau Christine Abbondio-Künzle, mit em ne Chrättli voll Bilder und Gschichte zuenis. Ibri Gedicht «Chrut und Uchrut im Seelegärtli» hein is scho ibri Chräft und Gabe la abne. No fasch früscher und chächer chunt sie mir i däne Gschichten und Münsterli vor. Wie fasch alli Autore luegt sie au z erst zrüg in ibri Jugetzyt, wo ja bi de meiste vonis e chli mit Poesy und Längizyt erfüllt isch. Als Nichte vom Chrüterpfarrer erzellt sie üs aber au gärn lustigi und heiteri Gschichtli, will sie weiss, dass ds Lache di besti Medizin isch für fasch alli Bräste. Was mir aber bsunders gfallt isch, dass sie no witers geit. Im letzte Kapitel faht sie wüerklich a neu z formen und z ghalte. Es wird nid nume läbig und träf öppis Gmüetlichs oder Witzigs nahen erzellt, nei, es trätte neu Personen und Ghalte mit ihrne Freuden und Lide, mit ihrne Gedanke, Taten und Schicksal uf. Und das isch grad ds Wägchrüz. Vo hie geit der Wäg obsig und no witers zum Ifab und Durchlüchte vom ganze Läbe, zum Verstah und Düte vom Einzelschicksal als Spiegel und Symbol vo der ganze Mönschheit, zum Erfahren und Düte vo den Idee und Wältegschick als Chörnli und Suurteig i jedem Mönschebind, als Samen und Liecht i jedem Mönschebärz.

Für hütt wei mir üs aber freujen an all däm Ärnsten und Heitere, an all däm Chlynen und Grossen us ihrem Läbe, won is so im ne bildhafte, klaren und läbige Stil erzellt und brichtet wird und won is no vil meh Schöns, Guets und Wärtvolls verspricht für späteri Zyten und für e späteri Ärn. — Me seit, d Dütschschwyzler ryfi spät; aber sie ryfen und bringe gueti Frücht.

Fryburg, im Summer 1955.

G. S.